

»Die Reiterschlacht vor dem Aachener Dom«

von Ernst Günther Grimme

(vgl. Titelbild)

Das Museum Mayer van den Bergh in Antwerpen bewahrt eine auf Pergament gemalte 26 cm hohe und 17 cm breite Miniatur, die in einem Ranken- und Blütenrahmen das Bild einer Reiterschlacht zeigt. Zwei Heere gepanzerter Ritter treffen aufeinander. Schwerter und Lanzen werden geschwungen, mit rotgold gezierten Schilden der Anprall feindlicher Waffen aufgefangen. Im Vordergrund ist ein Pferd gestürzt und hat seinen Reiter abgeworfen. Von besonderem Interesse ist der Hintergrund, in dem, von Gräben und Mauern, Türmen und Häusern gerahmt, sich der Bau des Aachener Münsters erhebt.

Die Miniatur-Malerei, deren Stil auf den ersten Blick eine Datierung ins 15. Jahrhundert nahelegt, gibt sich nicht zuletzt bei eingehender Analyse als eine sehr viel spätere Arbeit zu erkennen. So präsentiert sich das Oktagon im Schmuck seiner barocken Haube. Auch erkennt man, daß das Fenstermaßwerk der Chorhalle fünfteilig ist, so wie es in der Restaurierungszeit der Chorhalle in den Jahren 1850 bis 1861 an die Stelle des ursprünglich sechsteiligen Maßwerks getreten ist. Auch die Dachzier der Chorhalle stimmt nicht mit dem mittelalterlichen Befund überein. Noch die Dürerzeichnung des Jahres 1520 zeigt über der Ostspitze des Chores einen nach Osten schauenden Adler und auf der Westspitze einen Kugelknäuf. Ähnlich sind die Dachbegründungen auf allen späteren Abbildungen bis 1656. Unser Blatt zeigt auf der West- und Ostspitze das Kreuz. Seit 1861 zierte hingegen der Doppelpadler die Westspitze. Die übrigen Architekturelemente sind so phantasievoll, daß sie für eine Datierung unseres Blattes nicht herangezogen werden können. Mit einiger Sicherheit läßt sich jedoch sagen, daß die höchst reizvolle Miniatur Vorbildern des 15. Jahrhunderts nachempfunden ist. Eine genaue Fixierung, welche Reiterschlacht hier gemeint ist, läßt sich nicht geben. Die Kämpfenden tragen keinerlei Abzeichen, Schilde und Harnische sind lediglich ornamental geziert, ohne heraldische Hinweise zu geben. Phantasievoll wie die Architektur und das im Rankenwerk erscheinende Wappen, so scheint auch die Darstellung der Schlacht zu sein. Das Ganze lebt aus dem Geiste der Spätromantik und ihrem Wiederbelebungsversuch höfisch-ritterlicher Kunst.

Eine individuelle Vorlage wird sich also, da das Architekturmotiv des Aachener Domes in seiner nachmittelalterlichen Gestalt verwandt wurde, nicht nachweisen lassen. In der Art, ein bestimmtes, durch Tradition geheiligtes Bauwerk der Darstellung einzubeziehen, folgt der Künstler des Antwerpener Blattes einer flämischen Eigenart, die, soweit wir sehen, erstmals in einer für Margaretha von York geschaffenen Miniatur aus dem Kreis des Jean Dreux¹ ausgeprägt ist. Hier kniet die burgundische Herzogin vor der Brüsseler St.-Gudula-Kirche. Die Schilderung einer Reiterschlacht ist in der flämischen Buchmalerei des dritten Viertels des 15. Jahrhunderts sehr häufig, doch nirgends sind die Kämpfenden von solcher Gleichförmigkeit wie in diesem nachempfundenen Blatt. Bei aller gewollten Unbeholfenheit spürt man in der Wiedergabe der Pferde einen Künstler am Werk, der nur mühsam sein Wissen um anatomische Richtigkeit verbirgt. Während er das Kampfgetümmel in annähernd »richtiger« Perspektive gibt, staffelt er Landschaft- und Architekturkulisse in »mittelalterlichem« Übereinander. Der Typ seiner gepanzerter Ritter folgt ebenfalls Vorbildern, wie man sie in der Brügger Buchmalerei im siebten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts findet. So etwa stellt ein Miniaturist aus der Werkstatt Liédets in seinen 1468 entstandenen Bildern zur Geschichte Karl Martells² die fränkischen Ritter in der Sarazenen-schlacht vor den Toren Kölns als Gepanzerte mit ähnlichen Helmen, Visieren, Rüstungen und Beinschienen dar, wie sie die Ritter auf dem Antwerpener Blatt tragen. Sich aufbäumende und gestürzte Pferde und am Boden liegende Reiter mochten dem Maler des 19. Jahrhunderts aus Miniaturen nach Art der »Croniques et Conquestes de Charlemagne«³ wie sie Jean le Tavernier 1460 in Audenarde geschaffen hat, bekannt sein. Die Randverzierungen knüpfen vergrößernd an Ranken der sogenannten vorburgundischen Periode an, wie sie beispielsweise im »Valerius Maximus«⁴ der Pariser Bibliothèque Nationale oder im 1450 vollendeten benedikтинischen Stundenbuch von Gerardsbergen der Abteibibliothek von Maredsous⁵ Bilder und Texte rahmen.

Der Maler des Antwerpener Blattes hat, wie man sieht, seine Anregungen aus verschiedenen, zeitlich auseinanderliegenden Quellen gewonnen. Ohne Absicht einer Imitation schuf er ein reizvolles Blatt, das bei aller Liebe zu burgundischer Pracht nicht den Geist der eigenen Epoche verleugnen kann.

ANMERKUNGEN:

¹ Brüssel Koninklijke Bibliotheek ms. 9296; zuletzt im Katalog »De Vlaamse Miniatuur«, Brüssel 1959, Nr. 177, S. 149, Pl. 7.

² Histoire de Charles Martel, Teil III, Brügge 1468, Brüssel, Koninklijke Bibliotheek, ms. 8; zuletzt im Katalog »De Vlaamse Miniatuur«, Brüssel 1959, Nr. 146, S. 129, Pl. 5.

³ J. van den Gheyn, S. J., Jean le Tavernier, Croniques et conquestes de Charlemagne, Bruxelles 1909.

⁴ Katalog »De Vlaamse Miniatuur«, a. a. O. S. 39, Nr. 34, Pl. 16.

⁵ Katalog »De Vlaamse Miniatuur«, a. a. O. S. 43, Nr. 38, Pl. 17.